



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Portraits czechischer Autoritäten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

kommt nach Oestreich und ihr werdet von eurem gutmüthigen Wahn geheilt werden. Da steht ein Gutgefunter von echtem Schrott und Korn, und ergöht sich wonniglich an einem militärischen Schauspiel, an der Präcision in Marsch und Haltung der paradirenden Truppen, und zum Dank dafür erhält er — ich sah's mit eignem Auge — einen derben Stoß von einem milchbärtigen Lieutenant, welcher den Soldaten des lockern Quarrés ziemlich laut den Befehl hindonnert, das „verfluchte Volk“ (seine eigenen Worte) mit Kolben und Bajonetten aus der Nähe der Soldateska zu jagen. So steht es mit unserer Freiheit und Gleichheit und mit den volksthümlichen Institutionen der starken Regierung in Oestreich.

Ich habe diese einzelnen Beispiele angeführt, um zu zeigen, wie durch unsere Verfassung, so lange sie von der Militärgewalt erklärt wird, durch diese Vereinigung von roher Willkür mit empörender Ungerechtigkeit Oestreich nach Außen geschändet, nach Innen nicht geliebt und gekräftigt werden kann. Nur bei wahrhafter Sorge für öffentliche Sittlichkeit und Aufklärung für Schutz des Rechtes und der persönlichen Sicherheit gegen jede Willkür, wird das Interesse der Bürger den Bestand des Staates garantiren, die Völker werden sich dann nicht schämen müssen, Oestreicher zu sein.

Portraits czechischer Autoritäten.

Franz Ladislaw Rieger ward am 10. December 1818 zu Semil im Bunzlauer Kreise Böhmens geboren; er ist Doctor der Rechte und Müllermeister, Besitzer der Semiler Mühle, doch ist er seit Jahren in Prag ansässig. Seit seinen juristischen Studien, welche er theils zu Prag, theils zu Wien absolvirte, galt Rieger für einen der enragirtesten Parteigänger der jungczechischen Liberalen, in deren salonischen Beziehungen er eine der erstern Rollen spielte, bekannt als einer der maître du plaisir der czechischen Reunionen, Besedy und Slavenbälle, welche viel zur Hebung des geselligen Tons unter den Czechen beitrugen. Als Literat hatte er nie Bedeutung: Gelegenheitsgedichte, unbedeutende Balladen und Romanzen, Theaterkritiken und Concertberichte für die Koety (Blüthen) waren seine opera omnia. Einige Geltung erlangte Rieger durch einen Hochverrathsprozeß, in welchem er in den Jahren 1841 oder 1842 verwickelt ward. Wegen angeblichen Einverständnisses mit einem polnischen Revolutionscomité ward er in polizeiliche Haft gebracht und nach mehrwöchentlicher Untersuchung ab instantia freigesprochen; er sagte in deren Folge seiner begonnenen Beamten-carriere Lebenswohl.

Ein Ereigniß für Prag in jener politisch unbedeutenden und unmündigen Zeit, und genügend, Niegern für eine Weile ein Stück einer Martyrglorie zu verschaffen. Nieger schrieb nun nach wie vor seine Theaterberichte und traf wirklich verdienstliche Vorbereitungen für die Errichtung eines selbstständigen czechischen Theaters, welches bis dahin von den Landständen des Königreichs Böhmens, den Inhabern des einzigen Theaterprivilegiums für die vier Prager Städte als ein bloßer Appendix des deutschen Thaliatempels betrachtet und stiefmütterlich genug behandelt worden war. In den Jahren 1845—47 begann Nieger als einer der tüchtigsten Sprecher in dem Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Sein männliches Auftreten, seine klaren, warmen und überzeugenden Reden im Interesse der damals beschlossenen czechischen Gewerbschule verschafften ihm eine bedeutende Popularität. Im Herbst 1847 unternahm Nieger eine Reise nach Italien, und kam eben von Rom zurück, als die zweite böhmische Deputation mit dem Kaiser und dem Minister Pillersdorf über die Petitionen des St. Wenzelscomités konferirte und nahm an diesen Unterhandlungen lebhaften Antheil (im April 1848). In Prag angelangt, ward er in das Nationalcomité gewählt. Den Slavencongreß half er mit vorbereiten, fungirte aber in dessen Sitzungen nicht, da er bei der provisorischen Regierung, unter Graf Leo Thun's Vorstze beschäftigt war, zu welcher er mit Palaszy, Graf Albert Rostky, Brauner, Graf Wurmbrandt u. A. erkiesen worden. Seine wichtigste Thätigkeit beginnt mit dem Wiener Reichstage, bei welchem Nieger als Abgeordneter des böhmischen Wahlbezirks Eisenbrod erschien.

Nieger ist von hoher, schlanker Gestalt, jugendlich, vom Ansehen kräftig, doch nicht von der blühendsten Gesundheit, seine Erscheinung wurde gehoben durch das fleidsame, in dunklen Farben gehaltene altslavische Kostüm, womit er sich in der letztern Zeit zu putzen pflegte. Seine Gesichtsbildung ist eine angenehme, von ausgeprägt slavischem Typus und bleichem, nicht aber feinem Teint mit stechenden dunkeln Augen, üppigem nicht allzu langen Bart und dunkelbraunem leichtgekräuselttem Haar. In seinem Benehmen ist er zierlich, plastisch, bisweilen affectirt, seine Stimme ein schöner Bariton, biegsam und geschmeidig, seine Rede, im Deutschen fast eben so gewandt wie im Czechischen schwungvoll und wohl modulirt; seine Ausdrucksweise, sonst klar und entschieden, litt in der letztern Zeit nicht selten an Ueberziehung und übertriebenem Pathos und ließ den Inhalt seiner Vorträge nur zu oft unter der äußern rhetorischen Ausschmückung leiden. Am besten gelingt ihm der gerade nicht wohlthuende Ausdruck des Hohns und stolzer Verachtung. Diese Eigenthümlichkeit steht uns am unheimlichsten vor der Seele in jener unheilswahnern, verhängnißvollen Scene, als die Deputation der Ungarn, welche, wie sich Borrosch ausdrückte, als die andere Hälfte des österreichischen Doppelaars an die Pforten des Reichssaales klopfte — von der Kammer zumeist in Folge der Nieger'schen Rede abgewiesen wurde, weil man — etwas besseres zu thun hatte, als

die zierlichen Schnurrbärte und schmucken Attila's der magyarisches Ambassadeure zu bewundern!!! Ein unangenehmes Seitenstück hierzu war seine bekannte Antrittsrede zu Kremser, voll unedlen Hohnes gegen die — wenigstens der Mehrzahl nach ehrlich gesinnten Mitglieder des Wiener October = Rumpsparlements. Wie ganz anders, schöner und bedeutender stand Rieger da, als er vor den Ministern zu Kremser seine Philippika für den ersten Paragraph der Grundrechte herabdonnerte. Freilich war diese Rede ihrer Anlage nach bloße Komödie, wohl wußte Rieger, daß sie nutzlos sein würde, hatte er doch mit in den Clubs geseffen, welche gerade diesen ersten Paragraph (von der Volkssouveränität) vorher unterminirt hatten. Rieger wußte dies und sprach doch so gut und so überzeugend, so feurig und begeistert. Gewiß hat er in diesem Moment sich selbst für das Recht der Volkssouveränität hingeworfen, und indem er sprach, wäre er vielleicht noch umgekehrt, seiner bessern Ueberzeugung folgend. Allein es war zu spät, zu spät für den Mann, der nicht lange zuvor mit merkwürdiger Kurzsichtigkeit — wir wählen hier den mißdeutenden Ausdruck, behauptet hatte: „Es gibt keine Reaktion, ich glaube nicht daran, es gibt gewiß keine Reaktion!“

Rieger ist seit dem März l. J. in Paris. In diesen Tagen ist er Gegenstand einer Zeitungssente — für etwas anderes halten wir die ganze Sache nicht — geworden, als Conspirant für den Verfall Oestreichs, gemeinschaftlich mit Fürst Czartorisky, Graf Adam Teleky, Palaty u. A. Rieger ist zu einem solchen Schritt zu vorsichtig, vielleicht nicht einmal entschlossen und energisch genug. — Er ist das größte parlamentarische Talent der Czechen, ob die Zeit, die wandelnde, aus dem Mann von 31 Jahren einen politischen Charakter formen wird?

T r o j a n. Ein unerquickliches Gegenstück zu Rieger bildet der in der neuesten Zeit vielfach angegriffene Dr. Pravoslav. Trojan, ein mittelgroßer, behäbiger Mann, hart an den Vierzigen, mit stumpfer, gewöhnlicher Physiognomie, in welcher recht dunkelhafte Selbstgefälligkeit sitzt, und lichtbraunem altfränkisch verschnittenem Haupthaar. In der ganzen Erscheinung ist er philisterhaft, was er nicht einmal durch seine auffallende Slaventracht zu maskiren vermochte. Seine Art, die Pelzmütze aufzusetzen, seine Art, den Schnurrbart zu streichen und die Beine in den knappen Trikots und Topfanten zu bewegen, hatte immer etwas unverständlich komisches. Vor dem März war Trojan eine der Hauptfiguren in den Sitzungen des böhmischen Gewerbevereins und einer der eifrigsten Kämpfer für die czechische Gewerbeschule, für welche er in der That sehr viel Verdienstliches lieferte. Eine eiserne Strenge und ein riesiger Fleiß, verbunden mit redlichem Willen für dies Projekt, halfen viel durchsetzen, doch verdarb er auch vieles wieder durch seine breite, schwülstige Redeweise — er war, wie man zu sagen pflegt, zum Todtreden und seine Gegner nannten ihn das trojanische Pferd des Gewerbevereins. Doch sein Eifer und die Wichtigkeit seiner Bemühung wurden von seiner Partei nicht bloß anerkannt, sondern sogar überschätzt. Am 12. März 1848 hatte Trojan,

obwohl k. k. Fiskalbeamter, den anerkannterwerthen Muth, im Benzelsbade eine Rede an das Volk zu halten; die jedoch auf den Verlauf der Dinge keinen andern Einfluß hatte, als daß man Trojan in's St. Benzelscomité und zum Mitgliede der an den Kaiser abgefandeten Deputation erkor. Nach der Rückkunft der ersten Deputation aus Wien, welche die Czechen unbefriedigt ließ und zu Mißvergnügen und drohenden Ostentationen hinarß, wurde Trojan von den Eingeweiheten beschuldigt, durch seine Weitſchweifigkeit, Breite und Verworrenheit in den Verhandlungen mit dem Ministerium Pillersdorf vieles verdorben zu haben. Auch unter den Rednern des Nationalcomités war Trojan, beim Slavenvongreß war er mehr Ordner und Decorateur als Sprecher. Dafür aber strömte er den endlosen Fluß seiner Rede um so unmäßiger auf dem Reichstage zu Wien und Kremser aus. In Wien war er die liebste und willkommenste Erscheinung für die Wiß- und Carrikaturblätter, welche den Meister Pravoslav Trojan zu einer effektlischen Masse von gesalzenen und ungesalzenen Späßen abhekten. Jetzt fungirt Trojan als Stadtverordneter der Hauptstadt Prag, und — Gott sei der czechischen Muse gnädig! — als Intendant des czechischen Interimstheaters. Eine verfehltere Wahl für diesen Posten konnte man gar nicht treffen, ihm fehlt zur Führung des Theaters aller Geschmack, alle Sachkenntniß und jede ästhetische Bildung. — Trojan ist ein sehr guter Jurist, ein schlechter Parlamentsredner und gar kein Theaterintendant.

W. Klicpera. Einer der geachtetsten Namen in der böhmischen Literatur ist der des fruchtbaren Dramendichters Benzeslaw Klicpera, Professors am akademischen Gymnasium der Altstadt Prag, geboren zu Chlumec an der Sidlina am 23. December 1792. Klicpera ist eine hohe, kräftige Gestalt, breit von Brust und Schultern, mit einem etwas gedrückten Gesicht, dessen wenig bedeutende Physiognomie durch das silberweiße Haupthaar gehoben wird. Klicpera war neben Machaczek und dem genialen Turinsky der erste, welcher eine ernste, gediegene Richtung im czechischen Drama angegeben hat. Vor diesen war der Vielschreiber Stepanek beinahe Alleinherrscher auf der czechischen Bühne, deren Repertoire er mit mehr als einem halben Hundert übersehter und originaler Stücke bereicherte, worunter jedoch nur die zwei Schauspiele historischen Inhalts „Jaroslaw, der Tartarenbezwinger“ und „die Kärthner in Prag“ und die Poffen: „die Beranner Kuchen“ und „der Böhme und der Deutsche (Cech a Nemeč)“ besondere Erwähnung verdienen; das letzte harmlose und heitere Spiel gehört noch heute zu den Lieblingsstücken des czechischen Theaterpublikums und fehlt auch auf dem Repertoire der kleinsten Dilettantenbühne nicht. Mit Klicpera erstanden zugleich zwei ebenbürtige, in manchen Stücken überlegene Rivale. Simon Machaczek und Franz Turinsky. Klicpera übertraf diese beiden nur an Ausdauer und Productivität, weil er sich durch Stepanek's eifersüchtelnde Intriguen weniger stören ließ und in dem von ihm redigirten Almanach czechischer Bühnenspiele ein

Feld zur Veröffentlichung seiner dramatischen Arbeiten hatte. Von Klicpera's Nachfolger sind bemerkenswerth zumeist die Schauspieldichter Joseph Dyl, J. G. Kolar, Ferdinand Mikowec und Heinrich Reznicek. Von den Namen der übrigen, jetzt noch czechische Originalstücke liefernden Literaten kennen wir: G. Santl, Blazkowsky, Dr. Püner, Holmann, Jaromir Picel, Mezylesky, Nierenberger, Nirenssast, Fritsch und Lad. Swierak. Klicpera hat den Weg angebahnt und schon sind ihm mehrere von den Jüngern mit Glück gefolgt, doch ist dies nicht sein einziges Verdienst, seine Werke sind immer noch Muster für das höhere czechische Drama, obgleich von einer gewissen Manier nicht ganz frei geblieben. Die Mehrzahl seiner Stücke sind Originale und geschickt in der Konzeption, in den Situationen neu und effektiv, die Charaktere darin bei tüchtiger Auffassung gewandt und sehr consequent durchgeführt, die Sprache gedankenreich und würdig, mitunter zu geschwäbig, und der Scenenverlauf rundet sich allemal zu einem wirksamen Ganzen. In der Regel leiden seine Stücke an zu großer Länge in der Exposition, an schwerfälliger Verspinnung der Intrigue und seine Tragödien entbehren oft der wünschenswerthen Frische und Leichtigkeit. Ob Klicpera im Drama oder Lustspiel vorzüglicher sei, wage ich nicht zu entscheiden, wiewohl mich die Lebendigkeit und Volksthümlichkeit in seinen leichteren Stücken und in seinen mährchenhaften Schauspielen am meisten anspricht. Wenn wir in die Schale des Drama's seinen „Sobieslaw und Friedrich“ und seine „Familie v. Swojanow“ und in die des Lustspiels seinen „Zauberhut“ und den „Kohovin Gztwerrohy“ legen, erhält man Achtung vor der Vielseitigkeit seines Talentes. Die bekanntesten von Klicpera's Originalstücken, deren Zahl sich wohl auf achtzig erstrecken dürfte, sind: Sobieslaw und Friedrich — die Köhlerin — Udalrich und Bozena — die Familie von Swojanow — der Raub — die Elbogener Glocke — der Hirsch — der Zauberhut — Melusine — Hyska's Schwert — ein altböhmisches Gericht — der Schatz von Dpatowic — die letzten Ferien — die Schimmel — der Ring — Kohowin Gztwerrohy — die Warschauer Aschenbrödel — das Rad zu Brünn — Schloß Waldel — der Stern — der Vogelsteller — das Lustspiel auf der Brücke — die Zwillinge u. a. Klicpera hat auch größere Novellen geschrieben, welche Anerkennung verdienen. Erfindung, rascher, spannender Verlauf, treffliche Charakterschilderung und ein wohlgefügter Dialog sind große Vorzüge derselben. „Benzeslawa“ und „Jocznil“, zwei historische Erzählungen, halten wir für die besten davon, seine neueste Novelle „Prag's erste Mühle“ ist das schwächste, was Klicpera jemals geschrieben. Ein junger Rechtsgelehrter in Prag, Dr. A. Gabriel, hat das Verlagsrecht von Klicpera's Schriften an sich gebracht, und eben jetzt ist unter dessen Leitung eine elegante Gesamtausgabe derselben im Zuge. Unter allen Dichtungszweigen scheint uns gerade das czechische Drama die schönste Zukunft zu haben und vor dem polnischen tonangebend werden zu wollen bei der übrigen slavischen Literatur. Das czechische Theaterpublikum ist sehr

eifrig und theilnehmend, es begreift schnell, empfindet tief; freilich ist es in vielen Sachen noch roh und kindlich, desto besser für die czechischen Dramatiker, sie können sich das Publikum heranbilden! Jetzt erblüht dem czechischen Drama durch Erbauung eines Nationaltheaters eine neue Aera.

Eine dänische Staatschrift.

C. F. Wegener, Ueber das wahre Verhältniß des Herzogs von Augustenburg zum Holsteinischen Aufruhr. 2. Aufl. Kopenhagen, Neigel.

Als beim Beginn des vorjährigen Krieges der Herzog von Augustenburg seine Güter verlassen mußte, legten die Dänen auf die Papiere Beschlag, welche er daselbst zurückließ. Auf die Kenntniß dieser Papiere gestützt, behauptete der dänische Minister der auswärtigen Angelegenheiten öffentlich, daß „der Aufruhr in Holstein vornehmlich von herrschsüchtigen und pflichtvergessenen, dem Königshause nahestehenden Fürsten hervorgerufen und geleitet worden sei.“ Diese Behauptung bezeichnete der Herzog von Augustenburg ebenso öffentlich als eine Verleumdung. Dadurch bewogen, hat die dänische Regierung den Etatsrath Wegener veranlaßt, durch einen Auszug aus jenen Papieren die Anklage gegen den Herzog näher zu begründen.

Als Resultat einer unbefangenen Prüfung derselben ergibt sich folgendes. 1) Die Augustenburgischen Brüder hatten im Anfang ihr Augenmerk weniger auf den Sonderbesitz der Herzogthümer, als auf eine Succession im gesammten Königreich gerichtet, und es finden sich auch später, als die deutsche Bewegung schon ausgebrochen war, hinreichende Spuren, die es wahrscheinlich machen, der Herzog würde sich eine Aenderung im dänischen Thronfolgerecht, die ihm den Besitz des Ganzen verschafft hätte, ganz wohl haben gefallen lassen. — Worüber wir uns nicht wundern. 2) Die Zeitungsagitation, theils in den Schleswig-Holsteinischen Lokalblättern, theils in der deutschen Presse, fand in dem Herzog ihren Mittelpunkt; theils hat er selber vieles geschrieben, theils die Operationen seiner Agenten geleitet. — Daß sich diejenigen Schriftsteller, welche nicht aus dynastischen, sondern aus patriotischen Gründen der Sache annehmen, ebenfalls an das anerkannte Haupt der Partei angeschlossen, hat nichts befremdliches. 3) Der Herzog hat im Anfang auf den dänischen Hof durch Entfaltung streng antidemokratischer Grundsätze zu wirken gesucht, und daß diese Grundsätze auch wirklich diejenigen waren, die mit seiner Gesinnung am besten übereinstimmten, dafür sprechen vielfache Aeußerungen in seinen Papieren. — Daß er später diese antidemokratische Richtung weniger hat hervortreten lassen, ist gleichfalls natürlich.